

Alleinerziehende

AUF DEM WEG

04/2019

JOURNAL FÜR EIN-ELTERN-FAMILIEN

Frohe Weihnachten!



M. Großmann/pixelio.de

Der Sozialinvestitionsstaat – eine taugliche Alternative zum aktuellen Wohlfahrtsstaat?

Karin Heitzmann

Alle Wohlfahrtsstaaten stehen aktuell vor vielfältigen Herausforderungen, nicht zuletzt auch in Bezug auf ihre Finanzierbarkeit. Daher wird immer wieder gefordert, Sozialausgaben zu reduzieren, da diese hohe Kosten für den Staatshaushalt verursachen würden. Vor etwa zwei Jahrzehnten begann ein politischer und akademischer Diskurs, der Sozialausgaben nicht als Kosten, sondern als Investitionen darstellt. In diesem Bereich zu sparen wäre damit kontraproduktiv, weil damit auf die Erwirtschaftung der mit den Investitionen verbundenen Erträge verzichtet werden würde.

Was sind Sozialinvestitionen?

Auch wenn in der Literatur nicht immer ganz klar ist, was genau eine „Sozialinvestition“ ist, können jedenfalls alle Maßnahmen, die zu einer Erhöhung des Arbeitskräfteangebots führen sollen,

als sozialinvestiv gedeutet werden. Wir deuten auch sozialpolitische Maßnahmen als sozialinvestiv, welche die Produktivität von (zukünftigen) Arbeitskräften erhöhen wollen. Generell sind alle Interventionen, die dazu beitragen, dass möglichst viele Menschen möglichst vollzeitbeschäftigt und gut bezahlt erwerbstätig sind, als sozialinvestive Maßnahmen anzusehen.

AUS DEM INHALT

Grow Together + Big Brothers Big Sisters	04
Alleinerziehendes Wohnen	05–09
Scheidung mit Kindern erforschen	10–11
Wechselmodell: Solidarität nach Trennung	12
40 Jahre Familienzentrum Vorarlberg	13
ÖPA aktiv	14–15

Wir sind der Maßstab!

ÖPA
Österreichische Plattform
für Alleinerziehende

Werden Sozialausgaben in diesem Sinne als Investitionen begriffen, dann bedeutet dies einen zumindest dreifachen Perspektivenwechsel.

Sozialinvestitionen rücken die ökonomischen Funktionen von Sozialleistungen in den Mittelpunkt

Erstens fokussiert der Diskurs zur Sozialpolitik auf politischer und akademischer Ebene stärker als bisher auf ökonomische Zusammenhänge. Dies wird etwa anhand der verwendeten Terminologie sichtbar: Sozialleistungen werden als „Investitionen“ beschrieben, die „Erträge“ bringen sollen. Im Zentrum der neuen Perspektive steht der Mensch, in den investiert werden soll. Das Individuum wird auch als wichtigste „Ressource“ für das Wirtschaftsgeschehen angesehen. In dieses „Humankapital“ zu investieren, entspricht damit einem zutiefst ökonomischen Interesse. Gleichzeitig wird mit dieser Re-Fokussierung unterstellt, dass ökonomische Absicherung und soziale Inklusion vor allem durch Erwerbsarbeitsmarktbeteiligung passiert (und passieren sollte).

che-Wirkung-Beziehungen im Hinblick auf sozialpolitische Problemlagen stärker in den Blick genommen. Aber auch die Langfristwirkung von Sozialleistungen wird betont und es wird klargemacht, dass Investitionen von heute oft erst morgen (oder deutlich später) Erträge bringen werden. Damit steht nicht mehr länger eine Symptombekämpfung im Vordergrund der Sozialpolitik, sondern die Bekämpfung der Ursachen von Benachteiligungen. Im Ergebnis zeigt sich dies einerseits durch eine deutliche Aufwertung von Präventionsmaßnahmen (im Vergleich zu ausgleichenden Maßnahmen). Andererseits rücken vor allem die (künftigen) Bedürfnisse der jüngeren Mitglieder der Gesellschaft in den Mittelpunkt.

Stärkere Fokussierung auf Sach- bzw. Dienstleistungen als auf Geldleistungen

Ein dritter Perspektivenwechsel hat schließlich mit dem sozialpolitischen Angebot zu tun. Es herrscht Einigkeit darüber, dass viele der Anliegen des Sozialinvestitionsstaates besser mit Dienstleistungen als mit Geldleistungen zu erreichen wären. Investitionen ins Humankapital bedürfen

worden. Damit ist die neue Sozialhilfe wieder vornehmlich eine Sozialschutz- und keine Sozialinvestitionsmaßnahme. Neben der Entwicklung einzelner Maßnahmen haben wir auch das sozialpolitische Angebot für spezifische Bevölkerungsgruppen in den Blick genommen, um festzustellen, ob die entsprechenden Maßnahmen im Laufe der Zeit sozialinvestiver geworden sind. Tatsächlich sind in den letzten zwei Jahrzehnten viele Reformen v.a. für Familien mit Kindern durchgeführt worden, die sich zumindest teilweise als Sozialinvestition definieren lassen. Beispielhaft sei der deutliche Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen in Österreich genannt oder die – wenngleich im Ergebnis nicht sonderlich erfolgreichen – Bemühungen, durch Veränderungen bei der Inanspruchnahme von Kinderbetreuungsgeld die Betreuungszeit besser auf beide Elternteile aufzuteilen. Im Hinblick auf spezifische Maßnahmen für Alleinerziehende lassen vergangene Reformen jedoch keinen Trend in Richtung einer sozialinvestiveren Ausrichtung des Sozialstaats erkennen.

¹ Finanziert vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank (Projekt-Nr.: 16258)

EDITORIAL



Privat

Julia Neider

Liebe Leserinnen und Leser!

Seit ich im Frühjahr 2017 die Redaktion des Journals WEG übernommen habe, hat sich auf der politischen Bühne viel getan. Die Entscheidungen unserer politischen HandlungsträgerInnen sind maßgeblich für die Arbeitsthemen, derer sich die ÖPA annimmt. Vieles läuft hinter der Bühne, über einiges berichten wir und manche Themen begleiten uns über Jahre.

Mich haben die Erfahrung mit redaktioneller Arbeit sowie meine Begeisterung für das geschriebene Wort zum WEG gebracht. Inhaltlich lerne ich ständig dazu und mein sowie so schon höchster Respekt vor dem, was Alleinerziehende leisten (müssen), ist in diesen Jahren weiter gestiegen.

Ein Thema, das wir in den letzten Jahren von verschiedenen Seiten beleuchtet haben, ist der Sozialstaat und seine Auswirkungen auf die Gesellschaft (siehe auch WEG 1/2017 und WEG 3/2017 sowie WEG 1/2019). In dieser Ausgabe stellt Dr.ⁱⁿ Karin Heitzmann ihre spannende Forschungsarbeit zum Thema Sozialinvestitionen vor. Prädi- kat lesenswert!

Die Arbeit von Organisationen wie Grow Together und Big Brothers Big Sisters ermöglicht ein soziales Netzwerk, zu dem viele Menschen sonst keinen Zugang hätten. Näheres dazu auf Seite 4. Des Weiteren beschäftigen wir uns in mehreren Beiträgen ab Seite 5 mit dem Thema Wohnen und haben die Wiener Stadträtin Kathrin Gaál zu ihren Plänen befragt. Solidarität in der Familie, auch oder gerade bei Scheidungen, ist ein zentrales Thema für Alleinerziehende. Unsere deutschen KollegInnen stellen ein Modell dazu vor, und die Wissenschaftlerin Dr.ⁱⁿ Ulrike Zartler hat das Thema Scheidung mit Kindern erforscht (Seiten 10–11).

Auf den folgenden Seiten des WEG erfahren Sie mehr über die Arbeit unserer Mitgliederorganisationen und der ÖPA selbst.

Ich wünsche Ihnen im Namen des gesamten Teams bereichernde Leseunden und eine schöne Weihnachtszeit!

Ihre Julia Neider
Chefredaktion Alleinerziehende auf dem WEG

Jetzt Mitglied werden!

Ab 15 Euro/Jahr
Mail an: oepea@oepea.or.at mit dem Betreff: Mitglied werden



Hans-Peter Reichartz/pixelio.de

Durch den Fokus auf den wichtigen ökonomischen Beitrag der Sozialpolitik wird zudem ein positives Staatsbild geprägt. Nach den Vorstellungen des Neoliberalismus stört der Staat mit seinen Interventionen das Wirtschaftsgeschehen. Durch die Ideen eines Sozialinvestitionsstaates wird diese Sichtweise verändert: Staatliche Interventionen stören das Wirtschaftsgeschehen nicht, sie unterstützen es vielmehr und tragen zu seinem (besseren) Gelingen bei. Die Sozialinvestitionsperspektive ändert aber auch das unterstellte Menschenbild. Im neoliberalen Diskurs werden Menschen nämlich überwiegend als arbeitsscheu und freizeitliebend modelliert. Sie müssten daher durch Aktivierung zur Erwerbsarbeit „gezwungen“ werden. Im Sozialinvestitionsdiskurs werden Menschen demgegenüber als prinzipiell arbeitsfreudig angesehen. Allerdings benötigen sie mitunter in der immer stärker individualisierten, komplexeren und schneller werdenden Wissensgesellschaft die Unterstützung der Solidargemeinschaft.

Die Lebenslaufbetrachtung nimmt Einzug in die sozialpolitische Analyse und die Sozialpolitik

Zweitens verändert der Perspektivenwechsel die Betrachtung von sozialen Zusammenhängen. So werden Ursa-

beispielsweise der Ausbildung bzw. Qualifikation von Menschen. Aber auch eine Erhöhung der Beschäftigung etwa von Eltern mit kleinen Kindern oder von Personen mit pflegebedürftigen älteren Angehörigen wird durch das Angebot von qualitativ hochwertigen Kinderbetreuungs- oder Pflegeplätzen eher erreicht als durch die Überweisung einer Geldleistung.

Gibt es in Österreich Sozialinvestitionsmaßnahmen?

In einer aktuellen Studie¹ gingen wir dieser Frage nach. Wir analysierten zunächst die vergangenen Reformen bei der Sozialhilfe bzw. Mindestsicherung und bei der Notstandshilfe. Insbesondere angesichts des Wechsels von der (alten) Sozialhilfe zur Bedarfsorientierten Mindestsicherung und zurück zur (neuen) Sozialhilfe zeigte sich, dass bei der Einführung der Mindestsicherung zunächst etliche Aspekte der Sozialinvestitionsidee Einzug gehalten hatten: sichtbar geworden z.B. durch einen Einbezug der arbeitsfähigen MindestsicherungsbezieherInnen in die Maßnahmen des AMS oder den Einbezug aller BezieherInnen in die Krankenversicherung. Spätestens mit Verabschiedung des aktuellen Sozialhilfe-Grundsatzgesetzes sind weitere investive Aspekte der Mindestsicherung aber wieder zurückgedrängt



Privat

ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Karin Heitzmann arbeitet am Institut für Sozialpolitik der Wirtschaftsuniversität Wien und ist Leiterin des Forschungsinstituts Economics of Inequality (INEQ). Ihre Forschung beschäftigt sich mit Fragen zur Armut und zur Zukunft des Sozialstaats (insb. des Sozialinvestitionsstaats).

Grow Together

Für einen guten Start ins Leben

Es gibt Familien, die, wenn ihre Kinder auf die Welt kommen, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Dann, wenn die (oft alleinerziehenden) Mütter bzw. Eltern selbst kein unterstützendes Umfeld zu Hause erlebt haben, wenn sie in ihrer persönlichen Geschichte mit Gewalt oder mit manifester Armut oder mit psychischen Krankheiten zu kämpfen hatten. Familien mit einer derart belasteten Biografie werden im Rahmen von Grow Together auf Augenhöhe unterstützt. Durch eine höchst wertschätzende Haltung wird die Entwicklung der Kinder gefördert und es sollen liebevolle Bindungsbeziehungen von Eltern und Babys, eine stabilisierte emotionale Situation und ein selbstständiges und eigenverantwortliches Leben abseits sozialer Unterstützung ermöglicht werden.

Wie sieht diese Begleitung durch Grow Together konkret aus?

Ab der 25. Schwangerschaftswoche bis zum 3. Lebensjahr des Kindes werden die Familien durchgehend von ein und derselben Familienbegleiterin zu Hause aufgesucht und therapeutisch sowie pädagogisch begleitet. Wöchentliche Eltern-Kind-Gruppen im Grow-Together-Zentrum ermöglichen Kontakt und Begegnung in unterschiedlichsten Konstellationen und geben in geschütztem Umfeld Struktur und Vernetzung mit Betroffenen in ähnlicher Situation. Wie auf einem Marktplatz

treffen hier alle zusammen, diskutieren, lachen, lernen etwas über die Bedürfnisse und Wahrnehmungen ihrer Kinder und nehmen am Ende Verständnis, Liebe, Freude und Wissen mit nach Hause. Die Grow-Together-Kindergruppe bietet parallel dazu eine intensive, der speziellen Situation der begleiteten Familien angepasste Betreuung ihrer Kinder. Nicht nur der Betreuungsschlüssel (eine Betreuerin für maximal 3 Kinder) und die großzügigen Räume, die alltäglichen Rituale, der Tagesablauf mit übersichtlicher Struktur und das frisch gekochte Essen zeichnen die Grow-Together-Kindergruppe aus: Es ist auch die spezielle Vertrautheit, die mitunter ein Fundament für den Bildungsweg der Kinder legt. Parallel zu diesem Angebot ist Psychotherapie der Eltern sowie eine intensive Unterstützung bei der (Re-)Integration ins Berufsleben Teil der Begleitung. Und last, but not least ist die alltägliche Unterstützung durch PraktikantInnen ein ganz wesentlicher Pfeiler, denn wie es so schön heißt: Es braucht ein Dorf, um ein Kind großzuziehen.



Mehr Information:
www.growtogether.at

Stressiger Familienalltag?

Family Mentoring stärkt Kinder und Eltern

Eltern-Sein hat seine Herausforderungen. In den ersten Lebensjahren durchlaufen Kinder intensive Entwicklungsphasen, z.B. das Autonomiebestreben der Kinder, das häufig als Trotz oder Ablehnung interpretiert wird. Sehen sich Eltern parallel dazu mit Herausforderungen in den Bereichen Job, Partnerschaft, Haushalt usw. konfrontiert, kommen sie leicht an ihre Grenzen.

Big Brothers Big Sisters bietet Familien mit jungen Kindern Unterstützung, in dieser intensiven Zeit Herausforderungen mit mehr Leichtigkeit zu begegnen. Mit dem Family Mentoring, kurz FAME, bietet Big Brothers Big Sisters Österreich ein neuartiges Programm in Wien, das Familien entlastet und stärkt. Dieses verbindet Workshops für Kinder und Eltern mit begleitendem Mentoring. FAME richtet sich an Erziehungsverantwortliche mit Kindern zwischen 3 und 6 Jahren, die Unterstützung suchen und sich mit anderen in ähnlichen Situationen vernetzen und austauschen wollen.

Prävention steht bei FAME im Vordergrund. Durch Reflexion und das Erarbeiten von relevanten Themen sollen Beziehungen in der Familie gestärkt werden.

Workshops für Kinder und Eltern finden zeitgleich statt. Die Kinder werden spielerisch an verschiedene Themen herangeführt. Den Eltern bieten die Workshops einen Raum, um

sich durch Inhalte und Austausch in der Gruppe neue Wege zu erarbeiten, die die eigene Familiensituation erleichtern.

Mentoring ermöglicht Kindern eine zusätzliche Bezugsperson durch den Mentor oder die Mentorin. Ansprechpersonen außerhalb der Familie können wertvoll sein, um neue Perspektiven zu eröffnen. Alle MentorInnen sind sorgfältig ausgewählt, vorbereitet und werden über den gesamten Prozess professionell begleitet.

Ziel von FAME ist es, den Familien ein entspannteres Miteinander zu ermöglichen und für den herausfordernden Alltag zu stärken.

Die Teilnahme ist für Familien kostenlos. Der nächste Durchgang von FAME startet im März 2020.

Bei Interesse können Sie sich bis Ende Jänner anmelden unter:
<https://www.bigbrothers-bigsisters.at/die-programme/family-mentoring.html> oder Tel. 0670/402 69 49.



Alleinerziehendes Wohnen

Herausforderungen und Antworten

Wohnen ist für viele Alleinerziehende in ganz Österreich eine besondere Herausforderung. Dabei gibt es zwei Aspekte: den finanziellen und den psychosozialen. Leistbarkeit ist besonders in Ballungszentren wie Salzburg, Innsbruck und Wien, aber teilweise auch im ländlichen Bereich im Westen von Österreich ein großes Thema.

Von einem Einkommen muss Wohnraum für zwei, drei, vier oder noch mehr Personen finanziert werden. Der Kindesunterhalt gleicht dabei nicht einmal ansatzweise das fehlende zweite Einkommen im Haushalt aus. Der psychosoziale Aspekt umfasst die Belastung durch die Alltagsorganisation, die allein gestemmt werden muss, aber auch den emotionalen Druck, allein mit Kind/ern zu leben und in eventuellen Notsituationen auf sich selbst gestellt zu sein.

JUNO arbeitet seit 2014 zum Thema Alleinerziehendes Wohnen. Über die Jahre haben sich unterschiedliche Arbeitsbereiche herausgebildet, um die Wohnsituation von Alleinerziehenden zu verbessern. JUNO arbeitet derzeit nur in Wien, was speziell im Bereich Wohnen an der Zuständigkeit der Bundesländer liegt. Viele Erkenntnisse, Lösungen und Projekte lassen sich jedoch auf die Bundesländer übertragen.

So wäre ein erster wichtiger Schritt in den Bundesländern, im geförderten Wohnbau die Hürden für die Alleinerziehenden zu identifizieren. Dann können dementsprechend Angebote gesetzt werden, um den Zugang zu passenden Wohnungen zu erleichtern. Für diese Arbeit wäre der Aufbau einer regionalen Expertise zum Thema Alleinerziehendes Wohnen hilfreich, um den lokalen Akteuren in der Politik und im Wohnungswesen als Kooperationspartner zur Verfügung stehen zu können.

WOHNPROJEKTE

JUNO entwickelt und begleitet in Kooperation mit Bauträgern Wohnprojekte für Alleinerziehende in Wien. JUNO bringt ihre Expertise für die Planung von Grundrissen, Wohnungsmixen und sozialer Nachhaltigkeit ein. Bei der Wohnungsvergabe erteilt der Bauträger ein Kontingent an passenden Wohnungen an JUNO. Die Alleinerziehenden unterschreiben bei dem Bauträger einen unbefristeten Mietvertrag.

INFORMATIONSGARBEIT

Im Rahmen von Beratungen und Info-Workshops informiert JUNO Getrennt- und Alleinerziehende über die Möglichkeiten und Zugänge des geförderten Wohnungsmarkts in Wien, der komplex und vielfältig ist. Hier gibt es einen großen Bedarf an Information und Orientierung, insbesondere als Vorfeldarbeit der Wohnberatung Wien.

WOHNUNGSVERGABE UND BERATUNG

JUNO fungiert als Schnittstelle zwischen Alleinerziehenden und Bauträger und berät die InteressentInnen z.B. über Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung für den (meist geringen) Eigenmittelanteil. Nach der Besiedelung bietet JUNO eine Wohnbegleitung an und ist bei Bedarf als Ansprechpartnerin da. Aktuell entwickelt JUNO neue Konzepte für temporäre Wohnmöglichkeiten für Alleinerziehende in Wohnungsnot.

FORSCHUNG UND EXPERTISE

JUNO arbeitet konstant an dem Ausbau der Expertise zum Thema Alleinerziehendes Wohnen. Neben der Praxiserfahrung aus ihrer Beratungsarbeit und ihren Wohnprojekten hat JUNO 2017 eine erste große Umfrage unter Alleinerziehenden zum Thema Wohnen gemacht und wurde 2019 von der Wiener MA 50 beauftragt, eine repräsentative Studie zum Thema Wohnsituationen und -bedürfnisse durchzuführen. Für die nahe Zukunft sind unter anderem Fokusgruppen zu diversen Untergruppen geplant.

WG-BÖRSE

Wohngemeinschaften im geförderten Neubau sind eine große Herausforderung in der Umsetzung. Aus dieser Erfahrung hat JUNO auf ihrer Website eine WG-Börse eingerichtet. Hier können alle inserieren, die entweder auf der Suche nach Getrennt- und Alleinerziehenden als MitbewohnerInnen sind oder selbst in diese Gruppe fallen und auf der Suche nach einer Wohnmöglichkeit sind.

www.alleinerziehen-juno.at/wg-börse/



Mehr Information:
www.alleinerziehen-juno.at

Die Wohnsituation und die Wohnbedürfnisse von Alleinerziehenden in Wien

Sarah Zeller

JUNO hat von August bis November 2019 im Auftrag der Wiener MA 50 die Studie „Die Wohnsituation und die Wohnbedürfnisse von Alleinerziehenden in Wien“ erstellt. Sie umfasst einen qualitativen und einen quantitativen Teil, für den mit dem Gallup Institut zusammengearbeitet wurde. Befragt wurden insgesamt 358 Alleinerziehende in Wien, deren Kind bzw. jüngstes Kind unter 18 Jahren alt war. Die Ergebnisse sind repräsentativ nach Haushaltseinkommen und Alter der Kinder. Hier wurde mit jeweils drei Subgruppen gearbeitet. Beim Haushaltseinkommen wurden sie wie folgt definiert: <1.700 €, 1.701–2.550 €, >2.551 €.

Zum Haushaltseinkommen wurden Lohn, Alimente, Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld, bedarfsorientierte Mindestsicherung und sonstige Beihilfen gezählt. Die drei Subgruppen des Alters des (jüngsten) Kindes waren 0–6 Jahre, 7–12 Jahre, 13–18 Jahre.

Die zentralen Fragestellungen der Studie waren:

- Wie gestaltet sich die Wohnsituation von Alleinerziehenden in Wien?
- Wie gestalten sich die Wohnbedürfnisse von Alleinerziehenden in Wien?
- Mit welchen Herausforderungen sind Alleinerziehende während der Trennungs- und Scheidungsphase hinsichtlich des Wohnens konfrontiert?
- Welche Bedeutung haben gemeinschaftliche Wohnformen für Alleinerziehende in Wien?

Befragt nach der Zufriedenheit mit ihrer Wohnung, gaben insgesamt 70,8% der Befragten an, mit ihrer Wohnung zufrieden zu sein. Bei der Aufschlüsselung auf die drei Einkommens-Subgruppen wird klar ersichtlich, dass mit sinkendem Einkommen die Zufriedenheit mit der Wohnung abnimmt.

Die Wohnkosten (Miete inkl. BK, Energiekosten) wurden als Ist und als Soll erhoben und anhand der drei Subgruppen aufgeschlüsselt.

Bei der Erhebung wurde sichtbar, dass Alleinerziehende aller drei Einkommensgruppen in Wien grundsätzlich höhere Wohnkosten tragen, als für sie gut leistbar wäre. So geben beispielsweise insgesamt 25,7% der Befragten an, dass Wohnkosten bis maximal 500 € für sie passend wären, aktuell zahlen aber nur 20,8% der Befragten diese Summe. Nur 26,6% der Alleinerziehenden in Wien geben unter 30% ihres monatlichen Haushaltseinkommens für Wohnen aus; ein Schwellenwert, der nicht überschritten werden sollte, um gut am sozialen Leben teilhaben zu können.

Ein weiteres spannendes Thema ist die Zimmerzahl. Hier ergibt sich das klare Bild, dass etwa ein Drittel der Befragten in Wohnungen mit mindestens einem Zimmer zu wenig leben.

Konkret zeigt sich hier einerseits ein großer Mangel an leistbaren 4-Zimmer-Wohnungen, andererseits die Tatsache, dass lediglich 9,9% der Befragten 2-Zimmer-Wohnungen für passend halten, jedoch fast ein Viertel von ihnen in solchen lebt.

Demzufolge liegt nahe, dass in vielen Ein-Eltern-Familien entweder die Kinder oder die Elternteile kein eigenes Zimmer haben. Das bestätigt sich durch die 28,9% der Alleinerziehenden, deren Kinder kein eigenes Zimmer haben. Auch hier zeigt sich wieder ein klarer Zusammenhang zwischen der Höhe des Haushaltseinkommens und der Verfügbarkeit



eines eigenen Zimmers für die Kinder. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Frage nach dem Vorhandensein eines Elternschlafzimmers, das nicht gleichzeitig das Wohnzimmer ist. 34,9% der Befragten gaben an, ein solches nicht zur Verfügung zu haben.

Diese fehlenden Rückzugsmöglichkeiten in der Ein-Eltern-Familie führen häufig zu Streitigkeiten, fehlender Privatsphäre, wenig Möglichkeiten für Besuch, Schlafzimmern, die sich Eltern und Kinder teilen, und einem schlechten Gewissen den Kindern gegenüber.

Auf die Frage, welche Punkte in Bezug auf die Wohnung ihnen bei der Wohnungssuche wichtig sind, landen Wohnkosten mit 64,8% klar auf Platz eins. Zustand der Wohnung (40,2%) und Freiflächen (38,5%) kommen sogar noch vor der Raumanzahl (33,8%).

In vielen Ein-Eltern-Familien haben entweder die Kinder oder die Elternteile kein eigenes Zimmer!

Aus den offenen Fragen und der qualitativen Erhebung zeigt sich, dass langfristige Wohnlösungen erwünscht sind und temporäre Wohnlösungen nur kurz nach der Trennung und in Notsituationen passend sind. Unbefristete Mietwohnungen werden klar favorisiert. Wohnküchen werden als nicht passendes Äquivalent für ein separates Schlafzimmer gesehen.

Sarah Zeller von JUNO im Gespräch

mit einer alleinerziehenden Mutter auf Wohnungssuche.

Die Suche nach passenden Wohnlösungen gestaltet sich für viele Alleinerziehende jedoch schwierig, vor allem aus finanziellen Gründen. Nach den Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche befragt, gaben insgesamt 38,4% nicht leistbare laufende Wohnkosten, 30,9% nicht leistbare Maklerprovisionen und 30,2% nicht leistbare Kauttionen der Wohnungen am Markt an (Mehrfachnennungen möglich). Hiervon ist besonders die Einkommensgruppe mit <1700 € monatlichem Haushaltseinkommen betroffen.

Bei der Aufschlüsselung der Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche nach dem Alter des (jüngsten) Kindes wird ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Faktoren deutlich. So sind besonders Ein-Eltern-Familien, deren (jüngstes) Kind 0–6 Jahre alt ist, von den oben genannten Schwierigkeiten betroffen. Am wenigsten Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche haben Ein-Eltern-Familien, deren (jüngstes) Kind 13–18 Jahre alt ist. In dieser Gruppe geben beispielsweise 24,9% der Befragten nicht leistbare Kauttionen als Schwierigkeit bei der Wohnungssuche an, während dies bei 37,3% der Alleinerziehenden, deren (jüngstes) Kind 0–6 Jahre alt ist, der Fall ist.

Außerdem fühlten sich die Befragten teilweise bei der Kreditvergabe (z.B. für Eigenmittel) und generell am Wohnungsmarkt diskriminiert. So gaben 22,3% der Befragten an, die Aussage „Ich habe schon einmal eine Wohnung nicht bekommen, weil ich alleinerziehend bin“ träfe auf sie zu. Hier



wurden nur Alleinerziehende befragt, die nach der Trennung vom anderen Elternteil nicht in der gemeinsamen Wohnung geblieben sind.

Der Wohnübergang während bzw. nach der Trennung ist eine sensible Phase mit großen Herausforderungen für alle Beteiligten. Die Wohnlösung, die hier gefunden wird, ist ausschlaggebend für die weitere Biografie der Alleinerziehenden und ihrer Kinder. Leider herrscht hier oft großer Zeitdruck, sodass suboptimale Lösungen gefunden werden. 9% der Alleinerziehenden, die wir nach ihrer Wohnlösung direkt nach der Trennung befragt haben, waren zu dieser Zeit vorübergehend wohnungslos und haben bei Freunden, Verwandten oder in einem Mutter-Kind-Haus gelebt. Von allen Befragten gaben insgesamt 20,6% an, schon einmal von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen gewesen zu sein. 33,6% der Befragten gaben an, dass sie nach der Trennung in der gemeinsamen Wohnung geblieben sind. Das ist zwar

in diesem Moment das Einfachste für den alleinerziehenden Elternteil und die Kinder, heißt in der Praxis aber häufig, dass die Miete nur mehr schwer bis gar nicht bezahlbar ist, sobald das Einkommen des zweiten Elternteils im Haushalt wegfällt. Wenn das der Fall ist, werden als Erstes eventuelle Ersparnisse aufgebraucht, um die laufenden Wohnkosten zu begleichen, was wiederum heißt, dass nach einer Weile keine finanziellen Ressourcen mehr für einen Wohnungswechsel in eine günstigere Wohnung vorhanden sind. Diese Spiraldynamik ist zwar nicht die Regel, aber leider häufig. Diese schwierige Phase des Wohnübergangs führt häufig dazu, dass Trennungen hinausgezögert werden, weil es keine andere Wohnmöglichkeit gibt. Dieser Aussage stimmten 48% der Befragten zu. Oft leben die beiden Elternteile nach der Trennung noch längere Zeit zusammen, weil es keine andere Wohnmöglichkeit gibt – das trifft auf 34% der Befragten zu. Diese Lebensphasen sind für alle Beteiligten sehr belastend, da sich Konflikte hier oft noch steigern.

Im Gespräch mit Wiens Stadträtin Kathrin Gaál

Seit Kathrin Gaál Stadträtin für Frauen und Wohnen ist, tut sich in der Schnittstelle dieser Bereiche merklich viel, insbesondere mit Blick auf Alleinerziehende. Unter anderem wurden über die Wohnbauforschung Studien zu Bedarfserhebung bei Frauen, alternativen Wohnformen und Alleinerziehenden beauftragt und in einer großen Enquete vorgestellt. Auch werden Bauträgerwettbewerbe mit dem Schwerpunkt auf leistbaren und innovativen Wohnmodellen für Alleinerziehende ausgeschrieben. Die ÖPA hat zu diesen Themen ein Interview mit der Stadträtin geführt.



ÖPA: Was sind Ihre Visionen und Ziele für die nächsten Jahre?

Kathrin Gaál: Wir wollen den Wienerinnen und Wienern den Alltag erleichtern. Sicherheit und Barrierefreiheit sind

wichtige Themen bei der frauengerechten Planung des Wohnumfelds in der Stadt. Die Stadt baut Wohnformen für Alleinerziehende aus. Konkret geht es um moderne Wohnungen mit flexiblem Grundriss. Häuser mit vielen

Gemeinschaftsräumen, Kinderbetreuung und temporären Gästeappartements, z.B. für Großeltern. Ein Ziel ist es, gleich ab dem Bezug der Wohnhäuser die neuen Nachbarschaften zu stärken und die BewohnerInnen im Alltag zu unterstützen.

ÖPA: Die Erhebungen der Studie für die Bedarfe von Alleinerziehenden zeigen, dass gerade bei alleinerziehenden Familien mit wenig Einkommen oft ausreichender Schlafplatz und kindgerechter Raum, drinnen und draußen, fehlt und die Wohnkosten einen erheblichen Teil des Einkommens schlucken. Welche konkreten weiteren Schritte planen Sie, um die Wohnsituation von Alleinerziehenden in Wien weiter zu verbessern – besonders im Hinblick auf Platzmangel, Leistbarkeit, Vergabekriterien und einen zeitnahen Zugang zu gefördertem Wohnbau?

Gaál: Was mir – wie schon angesprochen – als Frauen- und Wohnbaustadträtin besonders wichtig ist: Wir schaffen spezielle Wohnformen für Alleinerziehende. Ein Beispiel dafür ist das Areal rund um die Remise der Wiener Lokalbahnen in der Meidlinger Wolfganggasse. Hier werden bis 2022 insgesamt 850 geförderte Wohnungen entstehen. Das Wohnungsangebot im Wohnquartier Wolfganggasse geht auf unterschiedliche Lebenssituationen und Familienkonstellationen ein.

Zu den Modellen, die neu errichtet werden, zählen zum Beispiel Wohngemeinschaften und Wohngruppen. Eine zentrale Rolle spielen dabei die Gemeinschaftseinrichtungen, die als erweitertes Wohnzimmer dienen. Auch ein Kindergarten ist auf dem Areal in der Wolfganggasse geplant. Auch bei anderen Projekten – wie etwa An der Schanze in Floridsdorf oder in der Käthe-Dorsch-Gasse in Penzing – entstehen Wohnformen für Alleinerziehende.

ÖPA: Laut der aktuellen Studie über alleinerziehendes Wohnen in Wien waren schon rund ein Drittel der Befragten mit einem Einkommen bis 1.700 Euro einmal von Wohnungslosigkeit bedroht. Als ÖPA befürchten wir, dass gerade durch die Einführung der Sozialhilfe Neu neue Engpässe entstehen und diese Familien in die – auch versteckte – Wohnungslosigkeit drängen. Was tun Sie dagegen?

Gaál: Der Ausbau der Wohnmodelle für Alleinerziehende ist nur eine von vielen Maßnahmen, die wir als Stadt Wien setzen, um leistbaren Wohnraum für die Wienerinnen und Wiener zu schaffen. Ein weiteres Beispiel: Gerade erst haben wir die Wohnungen des ersten Gemeindebaus Neu an die Mieterinnen und Mieter übergeben. Bis Ende 2020 werden insgesamt rund 4.000 Gemeindewohnungen neu auf Schiene gebracht.

Die Stadt stellt mit dem Gemeindebau Neu einmal mehr unter Beweis, was wir in Wien unter sozialem Wohnbau verstehen: leistbare Mieten bei hoher Wohnqualität, dazu beste Rahmenbedingungen für eine gute Nachbarschaft. Der kommunale Wohnbau in Wien wird in seiner jahrzehntelangen Tradition weltweit als Musterbeispiel angesehen.

Mehr als 60 Prozent der Wienerinnen und Wiener leben im sozialen Wohnbau. Unbefristete Verträge und gedeckelte Mieten geben den Mieterinnen und Mietern Sicherheit.

ÖPA: In den letzten eineinhalb Jahren wurden einige Bauträgerwettbewerbe im geförderten Wohnbau mit dem Themenschwerpunkt auf leistbaren und innovativen Wohnmodellen für Alleinerziehende ausgeschrieben. Warum war es Ihnen so wichtig, gerade für Alleinerziehende einen Schwerpunkt zu setzen?

Gaál: Als Frauen- und Wohnbaustadträtin ist mir der Schwerpunkt auf Wohnformen für Alleinerziehende besonders wichtig, gerade weil Alleinerziehende – oft mit geringem Einkommen – besonders auf leistbaren Wohnraum angewiesen sind.

ÖPA: Was sehen Sie als Ihren größten Erfolg für alleinerziehendes Wohnen? Gibt es Empfehlungen für andere Städte oder Bundesländer?

Gaál: Als größten Erfolg sehe ich, dass wir Wohnformen für Alleinerziehende auf den Weg gebracht haben und dass wir diese weiter ausbauen. Die modernen Wohnungen mit flexiblem Grundriss orientieren sich an den Bedürfnissen von Alleinerziehenden. Das Ziel ist, dass Wohnen für alle Wienerinnen und Wiener lebenswert und leistbar bleibt.

ÖPA: Im Namen der Alleinerziehenden einen herzlichen Dank. Ihre Arbeit bedeutet für die Familien eine große Wertschätzung.

Gaál: Danke für das Gespräch!

Scheidung mit Kindern erforschen

Wie Bilder kindliche Konzepte transportieren.

Ulrike Zartler, Raphaela Kogler und Marlies Zuccato-Doutlik (Universität Wien, Institut für Soziologie)

Kinder sind heute häufig mit elterlicher Trennung konfrontiert, sei es in der eigenen Familie oder in der Lebenswelt von FreundInnen, SchulkollegInnen oder Verwandten. Dementsprechend sind zahlreiche wissenschaftliche Studien und rechtliche Regelungen in den letzten Jahren entstanden. Sozialwissenschaftliche Forschungen beschäftigen sich aber bislang vor allem mit den Folgen einer Trennung bzw. Scheidung für betroffene Kinder und mit moderierenden Faktoren innerhalb der Familie wie beispielsweise der Qualität der Eltern-Kind-Beziehung. Einflussfaktoren außerhalb der Familie und insbesondere das soziale Umfeld von Kindern (Gleichaltrige, SchulkollegInnen, LehrerInnen) blieben weitgehend unberücksichtigt.

In der Studie **SMiLE – Scheidung mit Illustrationen erforschen** wurde von einem Soziologinnen-Team der Universität Wien (Ulrike Zartler, Raphaela Kogler, Marlies Zuccato-Doutlik) zwei Jahre lang gemeinsam mit insgesamt 30 Buben und 30 Mädchen geforscht, um ihre Vorstellungen und Ideen über elterliche Trennung zu erfahren. Die Forschung mit 8- bis 10-jährigen Kindern fand in vier Volksschulklassen in Wien und Tirol statt. Im Fokus stand nicht, was einzelne Kinder über die Scheidung ihrer eigenen Eltern denken, sondern es wurden alle Kinder einer Klasse miteinbezogen, unabhängig von ihrer Familienform oder davon, ob sie selbst geschiedene Eltern hatten. Daher waren Kinder aus verschiedenen Familienformen (Kernfamilien, Stieffamilien, Ein-Eltern-Familien) an der Studie aktiv beteiligt.

Im Projekt, finanziert vom **BMBWF im Programm Sparkling Science**, wurden zahlreiche empirische und didaktische Methoden angewandt. So wurde unter anderem partizipativ mit den Kindern mithilfe gemeinsam entwickelter und wissenschaftlich aufbereiteter Concept Cartoons gearbeitet. Dies sind Illustrationen, die Alltagssituationen zeigen und unterschiedliche Standpunkte verschiedener Charaktere darstellen. Aufbauend auf den Aussagen der Kinder wurden verschiedene Concept Cartoons inhaltlich und grafisch in kindgerechter Form erstellt.

Die beteiligten Kinder entwarfen viele eigene Concept Cartoons und ganze Comics zum Thema elterliche Scheidung, die sie in Kleingruppen diskutierten.

Elterliche Trennung bedeutete für die beteiligten Kinder vor allem eines: Umzug und die Frage danach, wo Kinder getrennter Eltern in Zukunft wohnen werden. Häufig wurde als ideale Variante das abwechselnde Wohnen bei Mama und Papa genannt – und zwar vor allem deshalb, weil Doppelresidenzmodelle eine faire Lösung für die Eltern seien. Besonders wichtig war aus Sicht der beteiligten Kinder die Möglichkeit von kindlicher Mitsprache und Partizipation im Verlauf der Scheidung.



Elterlicher Streit wurde von den beteiligten Kindern im gesamten Scheidungsverlauf als wichtiges Thema besprochen: Streit führt zur Scheidung, begleitet diese (wie hier am Bild vor Gericht) und hört auch in der Nachscheidungsphase nicht auf. Häufiger Streitgrund sind aus Sicht der Kinder Fragen rund um die Kinder selbst wie z.B. Aufgabenteilung, Kinderbetreuung oder dass Kinder (zu) viel elterliche Zeit brauchen.

Kinder, die selbst elterliche Trennung erlebt hatten, beschrieben auch positive Seiten der Scheidung, vor allem, dass elterlicher Streit dann nicht mehr allgegenwärtig sei und „als Einschlafgeschichte“ miterlebt wird, wie es die achtjährige Susanne, die in einer Ein-Eltern-Familie lebt, nannte.

Die beteiligten Kinder formulierten auch Ratschläge für Eltern, wie sie in Trennungssituationen mit Kindern umgehen sollten, und griffen dabei auch auf eigene Erfahrungen zurück, wie die neunjährige Ines, die ebenfalls in einer Ein-

Eltern-Familie lebt: „Und dann, wenn ich es den Kindern dann erklären würde, dann würde ich ihnen sagen: ‚Hört zu, es hat einfach nicht funktioniert, wir haben uns zu oft gestritten.‘“



Ich würde eher so eine ruhige Erklärung geben statt so loszuschreien und zu sagen: ‚Dein Vater war ein Idiot.‘“ Neben wissenschaftlichen Ergebnissen, die eine große Vielfalt und Detailliertheit kindlicher Vorstellungen über Scheidung zeigen, können nun durch die Entwicklung weiterer Materialien alle Kinder (und Erwachsene) von der Studie profitieren.

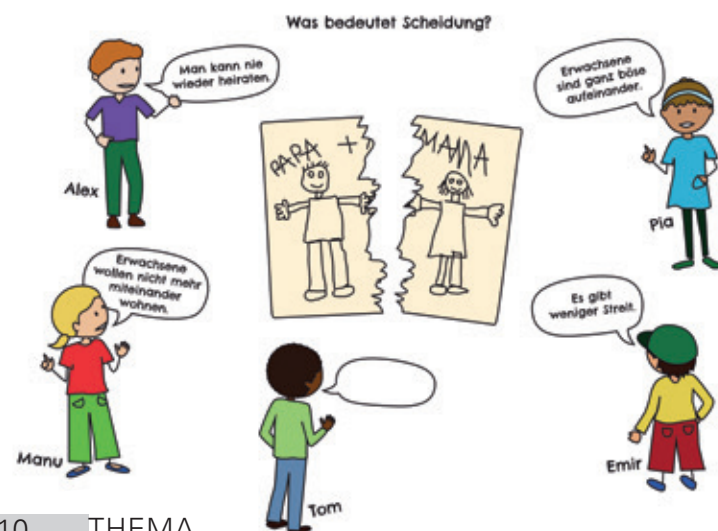
Eine **Broschüre für Kinder „Wenn Eltern sich trennen“** – in kindgerechter Sprache – beinhaltet Informationen zur Vielfalt an Familienformen und vermittelt, dass Streit nicht gleich Scheidung bedeuten muss, dass Kinder nicht schuld sind, wenn Eltern sich trennen, und dass Veränderungen nach einer Scheidung normal sind. Dank der Unterstützung des BMBWF und des BMVRDJ liegt diese Broschüre an allen österreichischen Volksschulen und Bezirksgerichten

sowie weiteren Institutionen wie Familiengerichtshilfe oder Schulpsychologie in großer Stückzahl auf. Außerdem entstanden **Unterrichts- und Projektmaterialien**, die ebenso wie die Broschüre als kostenloser Download verfügbar sind (smile.univie.ac.at).



Studie SMiLE und Download der Broschüre und Materialien: <https://smile.univie.ac.at/>

Projektteam am Institut für Soziologie der Universität Wien:
 Assoz. Prof.^a Dr.ⁱⁿ Ulrike Zartler
ulrike.zartler@univie.ac.at
 Mag.^a Raphaela Kogler, MA
raphaela.kogler@univie.ac.at
 Lic. Marlies Zuccato-Doutlik, MA
marlies.zuccato-doutlik@univie.ac.at



12. Österreichische Armutskonferenz

STIMMEN GEGEN ARMUT

9. – 11. März 2020
 im Bildungszentrum St. Virgil
 in Salzburg

Jetzt anmelden und dabei sein:
 Stimmen wir gemeinsam
 gegen Armut!

Weitere Informationen und
 Anmeldung:

www.armutskonferenz.at/stimmen-gegen-armut

12. ARMUTSKONFERENZ

9. – 11. März 2020 St. Virgil, Salzburg

STIMMEN GEGEN ARMUT

Weil soziale Ungleichheit und Ausgrenzung
 die Demokratie gefährden

Vor!-Konferenz junge Forschung 9. + 10. März 2020
 Betroffenen-Vor!-Konferenz 9. März 2020
 Frauen-Vor!-Konferenz 9. März 2020

Weitere Informationen und Anmeldung
www.armutskonferenz.at/stimmen-gegen-armut



DIE ARMUTSKONFERENZ.

Wechselmodell: Solidarität nach Trennung!

Miriam Hoheisel

Über das Wechselmodell wird zurzeit in Fachkreisen viel diskutiert. Gelebt wird es selten: 5 bis 8 Prozent der getrennten Eltern praktizieren eine annähernd hälftige Betreuung ihrer Kinder und übernehmen tatsächlich gemeinsame Verantwortung. Die meisten Eltern entscheiden sich für Residenzmodelle, bei denen die Kinder bei einem Elternteil leben und den Kontakt zum anderen Elternteil in Form von Umgang pflegen. Wie der Umgang zeitlich ausgestaltet ist, kann sehr unterschiedlich sein. Insgesamt wächst die Vielfalt der gelebten Umgangsmodelle. In Deutschland sind 88 Prozent der Alleinerziehenden Mütter. In Österreich sind 89,9 Prozent der Alleinerziehenden Mütter. Der Verband alleinerziehender Mütter und Väter e. V. (VAMV) setzt sich für eine differenzierte Betrachtung des Wechselmodells ein. Im Zentrum sollte die Frage stehen, was für jedes einzelne Kind das beste Modell ist, und nicht die ideologische Frage, was per se das beste Modell für alle sei. Komplexe Familiensituationen brauchen individuelle Antworten.

Für das Frühjahr 2020 hat die deutsche Justizministerin Christine Lambrecht eine Reform des Unterhalts-, Sorge- und Umgangsrechts angekündigt. Bei dieser Reform des Kindesunterhalts wird es um die Frage gehen, ob eine erweiterte Betreuung der Väter mit einer Entlastung beim Kindesunterhalt Hand in Hand gehen sollte – im Gespräch ist eine Barunterhaltungspflicht der Alleinerziehenden ab 30 Prozent Mitbetreuung des anderen Elternteils. Bislang gilt die Gleichwertigkeit von Bar- und Betreuungsunterhalt. Gesucht ist eine Lösung, welche fair für beide Eltern ist, die Mehrkosten des Wechselmodells berücksichtigt und sicherstellt, dass ein Kind in beiden Haushalten materiell gut versorgt werden kann. Das Unterhaltsrecht sollte möglichst wenige Anreize bieten, Interessenkonflikte zwischen Umgang und Unterhalt zu schüren.

Die Teilzeit der Mütter ermöglicht Karrieren der Väter

Entscheidend für die Reform wird sein, nicht einer falschen verstandenen Gleichstellungspolitik aufzusitzen. Die bisherige Lebensrealität muss berücksichtigt werden, um die Lasten der neu organisierten getrennten Familie fair verteilen zu können. Trotz anfangs partnerschaftlicher Wünsche sind es weiter überwiegend die Mütter, die den Löwenanteil der unbezahlten Arbeit für die Familie leisten und dafür ihr berufliches Fortkommen zurückstellen. In 82 Prozent der Paarfamilien sind Väter die Haupternährer. Ganz überwiegend starten Mütter mit schlechteren Erwerbschancen in die Trennung als Väter. Übernimmt eine Mutter bei erweiterten Umgangsmodellen deutlich mehr als 50 Prozent der Betreuung und damit die Hauptverantwortung für das Kind, darf ihr deshalb zusätzlich keine Barunterhaltungspflicht auferlegt werden. Väter sind oftmals beruflich gut aufgestellt, weil die Mütter ihnen den Rücken freigehalten haben. Deshalb



ist es nicht ungerecht, sondern solidarisch mit dem Kind und der Mutter, wenn die Väter auch nach einer Trennung einen Großteil der Kosten für das Kind übernehmen. Ergebnis einer Reform darf nicht sein, dass ein Kind wechselt zwischen einem Haushalt, in dem jeder Cent umgedreht wird, und einem Haushalt, in dem ihm viel ermöglicht werden kann.

Deshalb fordert der VAMV, im Unterhaltsrecht einen Grundsatz der Solidarität nach Trennung einzuführen. Bei erweitertem Umgang empfiehlt er ein Stufenmodell, das moderat den Kindesunterhalt mit steigendem Betreuungsumfang reduziert, und nur im paritätischen Wechselmodell eine Barunterhaltungspflicht für beide Elternteile. Der Elternteil, der familienbedingte Nachteile in Kauf genommen hat, braucht in der Regel Zeit, um am Arbeitsmarkt wieder Fuß zu fassen, um den Unterhalt überhaupt erwirtschaften zu können. Deshalb ist eine beidseitige Barunterhaltungspflicht mit angemessenen Übergangsfristen zu flankieren.

Gleichstellungspolitik sollte Partnerschaftlichkeit in Paarfamilien konsequent stärken und strukturelle Fehlanreize im Steuer- und Sozialrecht am Arbeitsmarkt endlich angehen. Das würde das Startkapital beider Eltern nach einer Trennung verbessern: Mütter hätten beruflich eine bessere Ausgangsposition, Väter eine solche in der Beziehung zum Kind.

Miriam Hoheisel ist Geschäftsführerin des Verbandes alleinerziehender Mütter und Väter e. V. (VAMV).

Zum Weiterlesen:

Solidarität nach Trennung. Eckpunkte des Verbandes alleinerziehender Mütter und Väter, Bundesverband e. V. (VAMV) für eine Reform des Kindesunterhaltsrechts, 2019

<https://www.vamv.de/presse/pressemitteilungen/presse-detail/article/reform-kindesunterhalt-alleinerziehende-fordern-solidaritaet-nach-trennung/>

40 Jahre Ehe- und Familienzentrum der Katholischen Kirche Vorarlberg Ein Fest ganz im Zeichen von Beziehungen im Wandel der Zeit.



Gerne folgten ÖPA-Geschäftsstellenleiterin Doris Pettighofer und ÖPA-Vorstandsvorsitzende Evelyn Martin der Einladung des Ehe- und Familienzentrums Feldkirch (EFZ) durch Martina Höber, Leiterin des Fachbereiches Alleinerziehende, und Edgar Ferchl-Blum, Leiter des EFZ, zum Geburtstagsfest. Bei diesem Besuch unserer Mitgliedsorganisation lernten wir die MitarbeiterInnen besser kennen, bekamen einen sehr guten Einblick in die gesamte Organisation und in ihre wertvolle Arbeit in den verschiedenen Fachbereichen. Diese sind vielfältig:

Zum Fachbereich Alleinerziehende gehört auch das Gruppenangebot Gigagampfa®. In Gigagampfa®-Gruppen werden Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien gestärkt, mit der herausfordernden Situation zu ihrem Wohle umzugehen – vergleichbar mit den „Rainbows-Gruppen“. Die Eltern können zusätzlich zum Gigagampfa®-Prozess auch an begleiteten Elterngruppen teilnehmen. Neben der allgemeinen Beratungsstelle für Ehe- und Familienprobleme gibt es auch eine Männerberatungsstelle. Es werden sowohl psychosoziale als auch juristische Begleitungen bei persönlichen Krisen angeboten. Der Fachbereich Ehe-, Paar- und Familienbegleitung, in dem ein breites Spektrum an Bildungsangeboten beheimatet ist, bietet speziell queeren Männern und Frauen und deren Angehörigen Unterstützung und Begleitung im Rahmen der „Regenbogenpastoral“ an. Ebenfalls zu den Aufgaben des EFZ zählen die Fachbereiche Jugend & Liebe und die Ehevorbereitung.

Bei der Jubiläumsfeier wurden für alle Bereichsgruppen interessante Impulse geboten: Eröffnet wurde die Veranstaltung mit einem Impulsreferat von Dr. Erich Lehner. Er ist als Sexualpädagoge und Psychotherapeut bekannt, vor allem durch seine Geschlechter-Forschung. Die Forschung schreibt den Geschlechtern dieselben Fähigkeiten in Bezug auf Partnerschaft und Familie, Empathie usw. zu. Das bedeutet auch eine gleiche Teilhabe an Berufs- und Familienleben für alle



und bietet die Basis für ein gutes Familienleben. Der Impuls der Sozialethikerin Dr.ⁱⁿ Petra Steinmair-Pösel wies auf die zunehmende „Vermarktung“ von Liebe und Sexualität hin, die Personen selbst zur Ware machen kann. Auch sie sieht in der Streichung von geschlechtsspezifischen Rollenbildern die Grundlage für eine gleichberechtigte Gesellschaft, wobei die „neuen“ Medien genau das Gegenteil betreiben, unterstützt durch das moderne Wirtschaftssystem.

Diese Gedanken wurden von den Bereichsgruppen aufgegriffen und diskutiert. Lebendige Diskussionen führten zu konstruktiven Vorschlägen für die Zukunft in den jeweiligen Bereichen und ergaben ein buntes Kaleidoskop für die Weiterarbeit des Ehe- und Familienzentrums in Vorarlberg. Ein wichtiger Aspekt in der Alleinerziehenden-Arbeit sollte sein, dass eine Trennungskultur entwickelt wird, welche von dem übermächtigen Paradigma des persönlichen Versagens weggeht. Auch mit Blick auf die Kinder wäre es wünschenswert, hier einen gesellschaftlichen Umgang zu finden, der den Menschen in den Vordergrund rückt. Beeindruckend klar ist aber auch die Forderung nach politischen Rahmenbedingungen, welche den getrennten Familien eine vollwertige Teilhabe an der Gesellschaft sichern. Besonders diese Forderung nehmen wir als Auftrag mit nach Wien.

Uns Besucherinnen beeindruckte auch die Wirkung des EFZ auf das ganze Bundesland. Dazu muss man wissen, dass das EFZ nicht nur in der Katholischen Kirche, sondern auch im Land Vorarlberg gut eingebettet ist und gefördert wird. Das Land Vorarlberg ist an den Projekten des EFZ sehr interessiert. Unter dem Modellvorhaben „Vorarlberg lässt kein Kind zurück“ bemüht sich das Land Vorarlberg aktuell anhand von Ein-Eltern-Familien, die oft nicht einfache Lebenssituation der Kinder und von deren Eltern zu erfassen, und möchte in Folge gemeinsam mit unterschiedlichen Gemeinden geförderte Projekte zum Gemeinwohl umsetzen. Ein weiterer Schritt hin zu einer fairen Sozialpolitik für das Bundesland Vorarlberg.

VPA: Workshop bei Kindertagung in Linz:

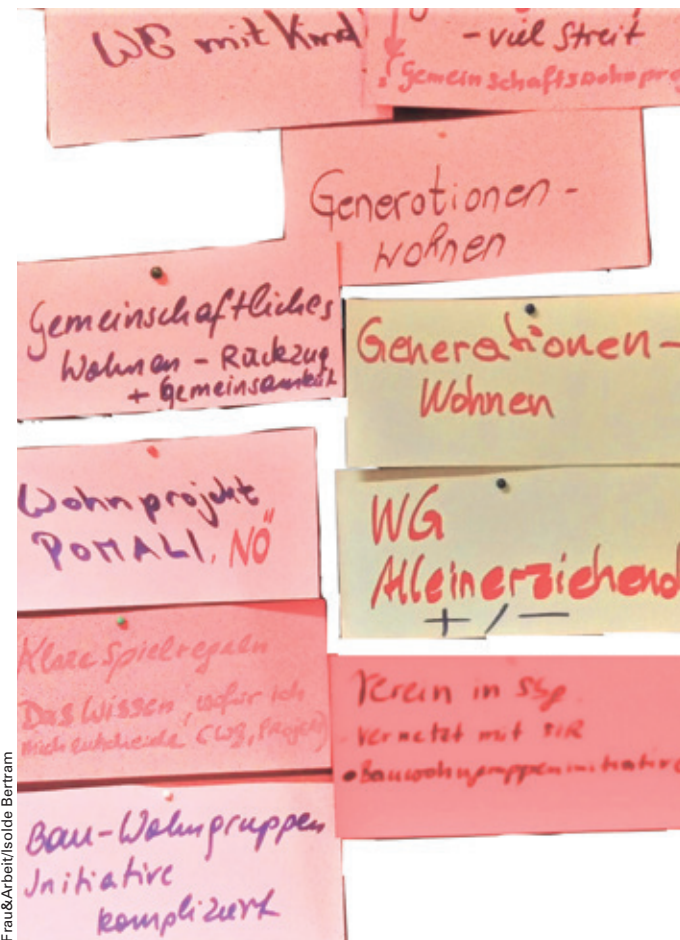
Scham, Unsicherheit und Stress – was Armut mit uns macht und was wir dagegen tun (sollten).

Gemeinsam mit Mag.^a Dr.ⁱⁿ Manuela Wade, Armuts- und Arbeitsmarktexpertin, konnte Doris Pettighofer in einem Workshop im Rahmen einer zweitägigen Kindertagung des VPA (Verein für psychosoziale und psychotherapeutische Aus-, Fort- und Weiterbildung) über die Gefühlslagen von Menschen mit Armutserfahrung informieren. Gerade bei Frauen und Alleinerziehenden werden Scham, Unsicherheit und Stress tagtäglich erlebt und wahrgenommen, diese bestimmen ihren Alltag und ihr soziales Leben. Diese Erfahrungen haben nicht zuletzt Auswirkungen auf die Entwicklung der in diesem Haushalt lebenden Kinder. Im Workshop konnte neben einem kurzen Fakteninput gezeigt werden, wie beson-

ders gesellschaftliche Normen und die daran anknüpfenden Rahmenbedingungen Armutslagen verstärken können. Sie lösen bei Frauen und insbesondere bei Alleinerziehenden oftmals Gefühle von Scham und Überforderung aus, die sie sich ganz allein zuschreiben. Hierbei wurde sehr deutlich, wie wichtig es ist, über die Wirkungsweisen von Rahmenbedingungen aufzuklären und ein Bewusstsein zu schaffen, dass die Leistungen der Alleinerziehenden für die Gesellschaft in vollem Umfang anerkannt. Es wird immer dringlicher, dass gerade Unterstützungen und Transferleistungen für die Familien als Investition in die Zukunft unseres Landes gesehen werden.

Fokusgruppe zum Thema Wohnen

Isolde Bertram



Das Thema „Wohnen“ poppte bei den Einzelberatungen so häufig auf, dass ich mich dazu entschloss, eine moderierte Fokusgruppe für interessierte Alleinerziehende, Getrennterziehende und Patchworkeltern im Bildungshaus St. Virgil Salzburg anzubieten. Während der Veranstaltung sollte es auch die bewährte Kinderbetreuung geben, damit sich die Eltern – ihre Sprösslinge in guten Händen wissend – voll Elan dem Thema widmen können. Im vergangenen Spätherbst war es dann so weit: Wir starteten in den Nachmittag mit einer lebhaften Diskussion zur Bestandsaufnahme und dem Teilen

von Erfahrungen der TeilnehmerInnen: Die lange Suche nach einer passenden Wohnung, hohe Kosten, für die man allein aufkommen musste, oder eine schwierige Sanierung, bei der es galt, sowohl den organisatorischen wie auch finanziellen Aufwand gänzlich allein zu tragen, lange Wartezeiten für günstigere Genossenschaftswohnungen etc. kamen zur Sprache.

Bei einem Umzug mit Kind(ern) spielt die jeweilige Infrastruktur (Öffis, KiGa, Schule ...) zwar grundsätzlich eine wichtige Rolle. Da die meisten alleinerziehenden bzw. getrennt lebenden Eltern gezwungen sind, die Kosten niedrig zu halten, nehmen sie oft lange Wege auf sich. Thematisiert wurden auch Gefühle wie Wut oder Frustration im Zusammenhang mit der Wohnbauförderung des Landes Salzburg. Die Tatsache, dass frau/man es nicht schafft, trotz regelmäßiger Erwerbsarbeit eine finanzielle Grundlage, d.h. eine Anzahlung (vorgeschriebene Eigenmittel) anzusparen, deshalb keine „Wohnbauförderung Eigentum“ vom Land erhält und somit auch keine Chance auf eigenen Wohnraum hat, wurde in der Gruppe als ungerecht empfunden. Die Mieten steigen ins Unermessliche, und wer es sich nicht leisten kann, Wohnraum zu erwerben, wird immer in ein Mietverhältnis gezwungen sein.

Die Ideensammlung umfasste u.a. die Möglichkeit privat getroffener Arrangements (Wohnung gegen Hilfsdienst). Gefunden wurden Wohnungen über Zeitungsannoncen in (Gratis-) Zeitungen, Kontakte mit Pfarren, über die Stadtteil-Bewohnerservices, auf Facebook und anderen sozialen Medien. Einem Projekt von einzelnen, in sich geschlossenen Wohneinheiten mit Gemeinschaftsräumen wurde deutlich der Vorzug gegenüber einer Wohngemeinschaft für Alleinerziehende gegeben.

Fazit: Selten genug gibt es das, was eine Teilnehmerin spontan anmerkte: „Ich hab einfach Glück gehabt.“ Grundsätzlich sind viel Kreativität, hohe Flexibilität und Kompromisse gefragt.

Isolde Bertram

Projektleitung ALLEINERZIEHENDE, GETRENNTERZIEHENDE & PATCHWORKELTERN, Frau & Arbeit, Salzburg



WIENERIN#aufstand2019

„Wir sind der Maßstab“:
Alleinerziehende bei einer feministischen
Konferenz mit Festival-Charakter.

Wie geht es den Frauen in Österreich wirklich? Diese Frage stellte die „Wienerin“ bei einer großen Veranstaltung unter dem Titel #aufstand am 17. November 2019 im RadioKulturhaus. Eine Reihe von Expertinnen berichtete aus ihren Reihen über die Herausforderungen, Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen gleichwertig teilhaben zu lassen. Julia Stadlbauer aus dem ÖPA-Vorstand konnte gleich im ersten Teil „What the fakt“ auf die Lebensrealitäten der Alleinerziehenden aufmerksam machen. Wunderbar konnte hier nochmals die Maßstab-Kampagne aus 2018 platziert werden. Finanzielle Sicherheit, Vereinbarkeit von Beruf und Familie und eine faire Familienpolitik sind die Parameter, an denen sich das Wohl und die Teilhabe von allen Familien messen.

Ein kurzer Abriss aus dem ÖPA-Jahr 2019

Wie in den vergangenen Jahren auch, stellte sich die Vernetzung mit ÖPA-Mitgliedern, anderen Organisationen und Personen als sehr effizient und nützlich heraus. Verstärkt wurde auch, v.a. mit der Österreichischen Armutskonferenz, gemeinsame Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Die Synergien konnten genutzt und somit gemeinsame Interessen und Anliegen verstärkt vertreten werden. So gelang es etwa in vier großen Pressekonferenzen, die Herausforderungen von Alleinerziehenden in eine wesentlich breitere Öffentlichkeit zu tragen.

Durch die politischen Turbulenzen konnten die ansonsten regelmäßigen Gespräche mit PolitikerInnen nicht in gewohntem Ausmaß durchgeführt werden. Die Förderungen für die Basisarbeit der ÖPA war seitens des BM für Familien, Jugend und Frauen jedoch unerwartet früh zugesagt worden, sodass wir unsere Arbeit für Alleinerziehende in sparsamster Form für ein weiteres Jahr gesichert wussten. Eine sehr erfreuliche Überraschung war es dann, als wir im September des laufenden Jahres die Zusage für die Förderung der Informationsbroschüre „Doppelresidenz“ bekamen. Die Broschüre konnte bisher aufgrund mangelnder finanzieller Ressourcen nicht publiziert werden. So sind wir nun voller Tatendrang und freuen uns, mit der Hilfe weiterer ExpertInnen demnächst eine möglichst hilfreiche Information zum Thema Doppelresidenz auflegen zu können.

Sehr intensiv waren wir in den ersten drei Monaten mit dem Sozialhilfegesetz Neu beschäftigt. Hier konnten wir einmal mehr auf die verstärkte Kraft durch die Vernetzung mit anderen Organisationen zurückgreifen. Ob das Gesetz so hält, ist noch nicht eindeutig geklärt, hierzu ist eine Entscheidung des VfGH ausständig. Außerdem bedarf es einer Erhebung, wie die einzelnen Bundesländer das Gesetz für sich ausgestalten. Durch diese Neuregelung sahen wir uns veranlasst,

die Einführung einer Mindestsicherung wieder in unseren Forderungskatalog aufzunehmen.

In der Mitgliederversammlung mit Neuwahlen im April 2019 wurde der neue Vorstand gewählt. In Abwesenheit von **Gabriele Fischer**, die aus beruflichen Gründen ihre Funktion als Vorsitzende zurückgelegt hat und aus dem Vorstand ausgetreten ist, wurden **Evelyn Martin** als neue Vorsitzende und **Sarah Zeller** als ihre Stellvertreterin gewählt. An dieser Stelle möchten wir hervorheben, dass die Arbeit des Vorstandes unabdingbar für den Erfolg der ÖPA ist. Die kompetente Besetzung und ehrenamtliche Mitarbeit ermöglichen es immer wieder, trotz der geringen finanziellen Mittel auf breitem Feld vertreten zu sein und die Expertise der ÖPA zu erweitern.

Das an die Mitgliederversammlung anschließende Vernetzungstreffen der Mitgliederorganisationen war ein durch und durch gelungener Austausch. Dadurch, dass acht Bundesländer vertreten waren, konnte ein sehr breites Spektrum der verschiedenen Ausgangslagen besprochen und behandelt werden. Erfreut konnten wir auch feststellen, dass es den Organisationen trotz der Sparmaßnahmen und Kürzungen gelingt, ihre so wertvolle Arbeit für getrennt lebende Familien weiterzuführen. Wir hoffen, dass u.a. durch die gute Vernetzung jene unterstützt werden können, die stärker unter den verschärften Bedingungen zu leiden haben.

In diesem kurzen Rückblick auf das Jahr möchten wir uns abschließend bei allen bedanken, die unsere Arbeit für Alleinerziehende, in welcher Form auch immer, unterstützen, und große Wertschätzung an alle Alleinerziehenden ausdrücken, die ihren oftmals mit großen Hürden gepflasterten Weg meistern.

Wir freuen uns auf ein neues Jahr mit euch und Ihnen,
Doris Pettighofer und **Margareth Buchschwenter**

Trennungskinder

Die zentrale Botschaft des Buches von Claus Koch: „Glückliche Scheidungskinder kommen nur selten vor, aber Scheidungskinder können wieder glücklich werden.“ Er weist darauf hin, dass die Mehrheit der Kinder die Trennung der Eltern schadlos übersteht, was Langzeitstudien belegen. Ziel des Autors ist es, Eltern eine Hilfestellung darin zu bieten, wie sie es ihren Kindern und auch sich selbst erleichtern können, mit der neuen Situation umzugehen und das Leben nach einer Trennung wieder zu genießen. Auch wenn das Buch aus der Perspektive des Kindes geschrieben ist, fehlen die Zukunfts- und Verlustängste, die Probleme, mit denen sich die Eltern konfrontiert sehen, nicht.

Im ersten Teil wird die Zeit der Trennung behandelt, im zweiten das gemeinsame Leben mit den Kindern danach. Hier werden u.a. verschiedene Wohnmodelle mit ihren Vor- und Nachteilen erläutert. Im abschließenden Teil finden die bedeutenden Faktoren Platz, die es sowohl Kindern als auch Eltern leichter möglich machen, die Trennung gut zu überstehen.

Einerseits wird klargestellt, dass die Verantwortung für eine Trennung und Scheidung ausschließlich bei den Erwachsenen liegt, andererseits aber auch betont, dass sich Eltern mit der Entscheidung, sich zu trennen, auch glücklich fühlen dürfen oder sich nicht davor scheuen sollen, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, wenn sie das eigene Verlassenwordensein nicht verkraften können.

Der Psychologe und Bindungsexperte Claus Koch zeigt auf, ohne darin lehrmeisternd zu mahnen, wie Eltern auf die existenziellen Bedürfnisse ihrer Kinder achten können, damit diese ihren Wunsch nach Geborgenheit, Vertrauen und Sicherheit (wieder) erfüllt sehen.



So erreichen Sie uns:

ÖPA – Österreichische Plattform für Alleinerziehende, Türkenstraße 3/3, Stock, 1090 Wien
Tel.: 01/890 3 890, Fax: 01/890 3 890-15, E-Mail: oepea@oepea.or.at, www.oepea.or.at

Unsere Arbeit wird gefördert von:



Bundeskanzleramt

Bundesministerin für Frauen,
Familien und Jugend

Impressum

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin: Österreichische Plattform für Alleinerziehende – ÖPA
Türkenstraße 3/3, Stock, 1090 Wien

Unternehmensgegenstand: Interessenvertretung für Ein-Eltern-Familien, ZVR: 152293663

Vereinszweck:

Die **Österreichische Plattform für Alleinerziehende (ÖPA)** vertritt bundesweit die Interessen alleinerziehender Mütter / Väter und ihrer Kinder. Ihr Engagement gilt allen Ein-Eltern-Familien, ob geschieden, getrennt lebend, ledig oder verwitwet. Sie setzt sich auf politischer und gesellschaftlicher Ebene für strukturelle Verbesserungen und mehr Verständnis für Alleinerziehende ein. Die ÖPA ist keiner politischen Partei verpflichtet. Ihre Tätigkeit kommt alleinerziehenden und getrennt lebenden Müttern / Vätern und ihren Kindern, unabhängig ihrer weltanschaulichen und konfessionellen Zugehörigkeit und Herkunft, zugute.

Vorstand: Vorsitzende: Evelyn Martin **Stellvertreterin:** Sarah Zeller **Kassierin:** Julia Stadlbauer

Redaktionsteam: Julia Neider, Margareth Buchschwenter, Doris Pettighofer

Lektorat: Karin Flunger **Satz und Grafik:** Sandra Zinterhof

Fotos: siehe Fotocredits **Druck:** Druckerei Atlas

Offenlegung der Blattlinie: Informationen und Berichte für Alleinerziehende

Mitgliederzeitschrift, Einzelpreis: EUR 2,50

P.b.b. Verlagspostamt 1090 Wien, Erscheinungsort Wien, Zulassungsnummer: MZ 02Z033658M

Wir sind der Maßstab!

ÖPA
Österreichische Plattform
für Alleinerziehende

oepea.or.at